



Reinhard G. Kratz

Qumran

*Die Schriftrollen vom Toten Meer
und die Entstehung des biblischen Judentums*

München: C.H. Beck 2022

320 S., 26,00 €

ISBN 978-3-406-78174-2

Maximilian Häberlein (2023)

Im Lehrschreiben *Miqṣat Ma'ase Ha-Torah* („Von den Werken der Torah) findet, so eine gängige Lesung, die Aussage „Wir haben uns abgesondert von der Menge des Volkes“ (4QMMT vii,19 [C7]). Dies entspricht der lange Zeit verbreiteten Lehrmeinung der Gemeinschaft von Qumran als einer Sekte am äußersten Rand des antiken Judentums. Doch diese Lesung ist nicht unumstritten, wie der Göttinger Alttestamentler und Leiter der dortigen Qumran-Forschungsstelle Reinhard Gregor Kratz in seiner neuen Monographie zur Bedeutung der zwischen 1947 und 1956 entdeckten Schriftrollen vom Toten Meer berichtet (S. 261f.): Eine neue Rekonstruktion des israelischen Sprachwissenschaftlers Elitzur Bar-Asher Siegal deutet den an Anfang und Ende des Satzes abgebrochenen Text als „wir *wurden* abgesondert von der Menge *der Völker*“, was auf den in der Hebräischen Bibel gut belegten Gedanken der Erwählung und Absonderung Israels aus den Völkern bezogen werden kann. In dieser unscheinbar anmutenden Debatte um die Rekonstruktion eines Satzes in einer fragmentarischen Handschrift erkennt Kratz die Grundoptionen der Bewertung der Funde von Qumran: Handelt es sich hier um eine Randerscheinung oder um einen zwar spezifischen, jedoch durchaus repräsentativen Teilausschnitt des Judentums der späthellenistischen und frühromischen Zeit? Wie der Untertitel *Die Schriftrollen vom Toten Meer und die Entstehung des biblischen Judentums* bereits suggeriert, vertritt Kratz die zweite Alternative. Dementsprechend ist es ein Kernanliegen dieser Monographie, insbesondere die Kontinuitäten der Qumranschriften zur Literar- und Theologiegeschichte der Hebräischen Bibel aufzuzeigen.

Nach einem ersten Kapitel, das die wichtigsten Informationen zu Fundumständen und der komplexen und spannungsreichen Publikationsgeschichte der Schriftrollen präsentiert und einen Überblick über die Texte, ihre Klassifizierung und Benennung liefert, kommt Kratz auf die archäologischen Funde und das Problem ihrer historischen Deutung zu sprechen. Ausgewogen wird die Frage diskutiert, inwiefern Siedlung und Schriftrollen aufeinander zu beziehen sind (S. 39f.). Die klassische Essenerhypothese wird als verdienstvoll, aber überprüfungsbedürftig dargestellt, und insbesondere literatur- und kulturwissenschaftliche Neuansätze der Qumranforschung gewürdigt. Hier hält er als wichtigen Ausgangspunkt fest: „Die Gemeinschaft von Qumran kann nicht mehr als randständige Sekte betrachtet werden, sondern repräsentiert das biblische Judentum in seiner ganzen Breite und Vielfalt“ (S. 47). Zentral für Kratz' weitere Überlegungen, aber begrifflich ein wenig verwirrend, ist die Einbeziehung parabiblischer Texte und z.T. auch Schriften der Gemeinschaft von Qumran in den Begriff eines „biblischen“, d.h. schriftgestützten, Judentums – mit Recht verweist er auf den Anachronismus, für die fragliche Zeit von einem fixierten Kanon zu sprechen, und betont die fließenden Übergänge zwischen ‚biblischen‘, ‚parabiblischen‘ und spezifisch ‚qumranischen‘ Schriften.

Diese Debatte wird, nach einem instruktiven Kapitel zum Textcharakter und *scribal practices* der (para)biblischen Handschriften, mit ihren Implikationen für die Textentstehung erneut aufgegriffen. Mit den Harmonisierungen und Querverweise in 4QRe-workedPentateuch, der von MT und LXX abweichenden Textanordnung von 4QJos^a sowie den Textüberschüssen in 4QSam^a zeigt Kratz die fließenden Grenzen zwischen biblischen und parabiblichen Texten auf; auf die Verortung der Schriftfunde in jeweils unterschiedlichen textlichen Traditionen (so etwa die unterschiedlichen Fassungen des Jeremiabuches, die der masoretischen respektive der LXX-Tradition zugewiesen werden) wird gleichfalls verwiesen. Die Bedeutung für die Text- und Literargeschichte beschreibt Kratz mit dem bekannten, jedoch nicht unproblematischen Bild von „Schichten“ (S. 81). Interessant ist die Perspektive auf die Zuschreibung autoritativer Geltung an die biblische Überlieferung, die Kratz gerade durch die Reformulierung, Zitation und Auslegung gestärkt sieht (S. 84).

Die Gemeinschaft von Qumran selbst kommt im fünften Kapitel in den Blick. Sozialgeschichtlich wird diese von Kratz mit dem hellenistischen Vereinswesen verbunden; das Selbstverständnis der Gemeinschaft als „Männer der Tora“ (in der Gemeinschaftsregel) wird ebenso thematisiert wie das vieldiskutierte Verhältnis zwischen den unterschiedlichen Fassungen der Gemeinschaftsregel (1/4QS, 1QSa, 1 Q Sb) sowie der Damaskusschrift (CD), in deren Entwicklung Kratz die „historische Entwicklung der Gemeinschaft“ (S. 108) gespiegelt sieht.

Für die deutschsprachige Exegese interessant ist der in den Kapiteln VI-X gewählte Ansatz. Kratz greift hier die von Hindy Najman entwickelte Deutung der Literatur- und

Rezeptionsgeschichte als Partizipation an bestimmten Diskursen auf. So umfasse etwa der „mosaische“ Diskurs bereits das Deuteronomium als Auslegung und Neuakzentuierung des Bundesbuchs, ebenso die zahlreichen Fortschreibungen innerhalb des Pentateuch und eben in Qumran u.a. die Tempelrolle, die Damaskusschrift oder 4QMMT. Diese nie abgeschlossene Partizipation an Auslegungs- und Überlieferungsfragen sieht Kratz auch im Bereich der rabbinischen Literatur (Halacha und Haggada) fortwirken; unter dieser Deutungsperspektive werden neben der „Auslegung der Tora“ (Kap. VI) auch die Diskurse um die „heilige Geschichte“ – von Kratz auch „Israel-Diskurs“ genannt (Kap. VII – reformuliert [*rewritten*] etwa im Genesis-Apokryphon oder Jubiläenbuch, weitergeschrieben in CD u.a.), Prophetenauslegung/„prophetischer Diskurs“ (Kap. VIII – insbesondere zu den Pescharim), Hymnen und Gebete (Kap. IX – Hodajot, Sabbatopferlieder und nichtkanonische Psalmen als Partizipation am „davidischen Diskurs“) sowie die „Erforschung von Himmel und Erde“ (Kap. X – insbesondere Weisheitstexte, die an einem „salomonischen Diskurs“ teilhaben, sowie der „henochische“ Diskurs, der die Visionstexte in Dan 7-12 oder 1 Henoch umfasse). Dabei werden auch die oft weniger beachteten Dokumente wie Kalendertexte (Kap. IX) oder Handschriften zu Astrologie, Brontologie oder Physiognomie (Kap. X) nicht ausgespart.

Kratz würdigt bei seinem Durchgang die am Toten Meer entdeckten Texte als organischen Teil eines auf die Bewahrung, Auslegung und Fortschreibung autoritativer Texte zentrierten Judentums. Diese Fokussierung auf Tora und weitere – nach späteren (!) Kriterien – biblischen und parabiblischen Texten verbinde – so Kratz – die Gemeinschaft von Qumran mit anderen Gruppierungen, die ab dem späten 4./frühen 3. Jh. v. Chr. aus der Bewegung der „Frommen“ (Chasidim) hervorgegangen sind. Diese Gruppierungen – neben der Gemeinschaft von Qumran nennt Kratz etwa die Übersetzer der Septuaginta, Pharisäer und Essener, aber auch Einzelfiguren wie Ben Sira (S. 267f.) – verträten erstmals ein dezidiert schriftzentriertes, d.h. die biblische Überlieferung (inkl. parabiblischer Literatur!) in den Mittelpunkt stellende Ausprägung des Judentums, das Kratz in Abgrenzung von den in Elephantine (Südägypten) oder Al Jahudu (Mesopotamien) belegten Formen eben als „biblisches Judentum“ bezeichnet. In diesem biblischen Judentum gründeten schließlich auch frühes Christentum und rabbinisches Judentum, deren Berührungen mit dem in Qumran bezeugten Judentum Kratz die letzten fünf Seiten (269-274) widmet und die er – wie die große Mehrheit der Forschung – „nicht auf direkter Abhängigkeit, sondern auf strukturellen religionsgeschichtlichen Analogien“ (S. 273) gegründet sieht.

Qumran. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die Entstehung des biblischen Judentums stellt eine erschwingliche, profunde, gut lesbare und den aktuellen Stand der Forschung spiegelnde Gesamtdarstellung der Schriftrollen sowie der hinter ihr stehenden Gemeinschaft dar. Dabei ist insbesondere die Perspektive, die die Qumrangeinschaft nicht als abweichenden Sonderweg, sondern als zwar spezielle, aber

durchaus repräsentative Strömung eines auf die biblische Überlieferung gestützten Judentums, hervorzuheben. Speziell die Betonung der textgeschichtlichen Bedeutung vieler ‚biblischer‘ Handschriften sowie die Interpretation literargeschichtlicher Entwicklungen als Teil von Diskursen im Anschluss an Najman stellen eine hilfreiche Überwindung der oft konstruierten Dichotomie von biblischen Texten und späterer Rezeption dar. Die Texte vom Toten Meer erscheinen somit als Teil von dynamischen Schreib- und Auslegungsprozessen, in denen in hellenistisch-römischer Zeit um die formative Bedeutung der biblischen Überlieferung gerungen wird, und die innerhalb und außerhalb der späteren Kanongrenzen ihre Spuren hinterlassen. So füllt die Monographie als Gesamtdarstellung eine wichtige Lücke in der deutschsprachigen Literatur; ein umfangreiches, thematisch geordnetes Literaturverzeichnis sowie Zeittafel, Glossar und verschiedene Indizes erleichtern den Einstieg in die weiterhin faszinierende Welt der Qumranforschung.

Zitierweise: Maximilian Häberlein. Rezension zu: *Reinhard G. Kratz. Qumran. München 2022*
in: bbs 1.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Kratz_Qumran.pdf